

ökumenische Theologie mit ihren Fragestellungen, die man vielleicht mit den folgenden Stichworten charakterisieren könnte: starke Betonung des 1. Glaubensartikels; Christus wird vorwiegend als Vorbild gesehen; Sünde wird auf gesellschaftliche Problemfelder bezogen—selbst in den Bußgottesdiensten finden sich die schlichten zehn Gebote, die die Sünden (etwa nach Luther) aufdecken sollen, nicht; das Reich Gottes kommt durch den Einsatz von Christen; die eschatologischen Themen Jüngster Tag und doppelter Weltausgang sind inexistent; vom ewigen Leben wird fast nirgends gesprochen, Thema ist die Lebensbewältigung hier und jetzt; das rettende Wirken des Geistes Gottes wird nicht auf den Raum der Kirche beschränkt. Es fällt außerdem auf, daß die meisten Gebete sich an Gott richten; der Gottesname Herr wird bewußt vermieden, wie man auf S. 810 (Gott im dt. Text, für Lord, Seigneur, Señor) beobachten kann. Feministische Texte und Feiern aus dem interreligiösen Dialog, Aids-Gottesdienste (Malaria ist zwar auch eine Geißel der Zweidrittelwelt, aber kein Modethema) und Indianerriten mit Anrufung des Großen Geistes (S. 884, 890), 'moderne' Einsetzungsworte, Segensformeln und Glaubensbekenntnisse zeigen, was in kreativer ökumenischer Sinfonie heute alles so möglich ist, wenn die Frage nach der Normativität biblischer Aussagen nicht mehr gestellt wird. Der Heilige Augustinus würde das auf seine Weise kommentieren (wenn dieser Ausspruch von ihm stammt): 'In ecclesia non valet Hoc ego dico, hoc tu dicis, hoc ille dicit, sed Haec dicit Dominus'. Wenn der Gehalt der Liturgie nicht mehr viel mit dem patristischen Konsensus zu tun hat, den etwa das Nizänum formuliert, dann können die abgedruckten alten Glaubensbekenntnisse (S. 960, 980) vermutlich nur noch nostalgisches Beiwerk, aber nicht ein Text gültiger Lehre sein.—Insgesamt: ein Band, der auch Evangelikale zum Denken und Handeln anregt, umso mehr als es auf evangelikaler Seite keine Publikation von auch nur annähernd vergleichbarem Umfang gibt. Allein mit Gästegottesdiensten und Plexiglas Kanzel à la Willow Creek ist es nicht getan. Es muß auch eine theologisch verantwortete Bemühung um den Inhalt des Gottesdienstes geben.

Jochen Eber
Basel, Switzerland

The German Evangelical Alliance and the Third Reich: An Analysis of the 'Evangelisches Allianzblatt'

Nicholas Railton

German Linguistic and Cultural Studies,
vol. 2.

Bern: Lang, 1998, 265 pp., 59,- Sfr, pb.,
ISBN 3-906757-67-6

SUMMARY

In Railton's monograph he offers a careful study of the question how authors within the sphere of the Evangelical Alliance expressed themselves about the Third Reich in a leading journal of their group. The author shows the conservative theological and political basis of the evangelicals. This basic position even led some of them to welcome the Nazi state positively, at least in 1933, but also afterwards. Railton's work on the 'Evangelisches Allianzblatt' is an important element in any future history of the evangelicals in the Third Reich.

RÉSUMÉ

Dans cette monographie, Railton propose une étude minutieuse de la façon dont les auteurs de la mouvance de l'Alliance Évangélique se sont exprimés à propos du Troisième Reich dans un des plus importants journaux de leur groupe. L'auteur décrit la base théologique et politique conservatrice des évangéliques. C'est cette base qui a conduit certains d'entre eux à accueillir favorablement le régime nazi, au moins en 1933, mais aussi par la suite. Le travail de Railton sur l'«Evangelisches Allianzblatt» est un ouvrage qu'il faudra prendre en compte à l'avenir dans l'étude de l'histoire des évangéliques sous le Troisième Reich.

Die Stellung der Kirchen zum Dritten Reich ist nach wie vor ein dankbares Forschungsthema, sind doch die gedruckten und ungedruckten Quellen aus jener Zeit bisher nur zum Teil ausgewertet worden. Nicholas Railton, der an der Universität von Ulster Germanistik doziert, untersucht in dieser Monographie die Position von Allianzvertretern anhand der betreffenden Jahrgänge des 1890 gegründeten *Evangelischen Allianzblattes*, dessen Aufgabe es war, die Arbeit der Allianz zu fördern und öffentlich bekannt zu machen (17). Auf den ersten Seiten (7-11) bringt Railton einen kurzen Forschungsüberblick zur Fragestellung im Rahmen der Darstel-

lungen der neueren evangelikalen Bewegung überhaupt. Auch bei—wie es dem Leser scheint—inhaltlich distanzierter Haltung gegenüber diesen Gruppierungen gesteht er ihnen dennoch zu, daß sie versuchen, den Begriff des 'Evangelischen' im Sinne der klassisch-reformatorischen Evangelischen Kirchen zu retten (9).

Das *Allianzblatt* war nach Railton die Stimme der theologisch konservativen, überwiegend fundamentalistischen Christen, wobei dem Autor die Verbindung der Evangelikalen mit rechten politischen Kreisen wichtig ist. Ihnen will er einen Spiegel vorhalten, was umso mehr nötig ist, als sie selbst ihre Geschichte nicht umfassend aufgearbeitet haben. An sich waren die Pietisten und Freikirchler in der damaligen Zeit eher unpolitisch (11); diese Einstellung wurde jedoch im Dritten Reich problematisch, weil sich das *Allianzblatt* in einigen seiner Beiträge zum Vehikel der Nazi-Propaganda machte. Die 'Hal Lindsey's ihrer Tage' analysierten soziale und politische Ereignisse und kommentierten sie aus christlicher Perspektive (19). Hitlers Machtergreifung wurde unisono als Gottes Eingreifen interpretiert (23), seine 'fromme' Sprache (27) und seine Gebete (83) überzeugten das fromme Lager, zumal man die eigenen patriotischen Überzeugungen bei ihm zumindest teilweise wiederfinden konnte, bei seinen politischen Gegnern jedoch nicht. Der Gnadauer Leiter Walter Michaelis, der methodistische Seminardirektor Otto Melle und Gustav Fr. Nagel von der Hamburger Holstenwall-Gemeinde werden beispielhaft als Autoren des *Allianzblattes* vorgestellt. Dazu kommt ein gewisser Bernhard Peters aus Worms, der nicht näher identifiziert werden kann. Den Evangelikalen wird angelastet, daß sie die Stellungnahme der NSDAP zum 'positiven Christentum' im Parteiprogramm wörtlich nahmen (55). Die Revision der Blasphemie-Gesetze 1935 schien den 'christlichen' Zügen des Regimes zu entsprechen und dem Bild, daß Hitler sich bemühte, den Glauben zu schützen. Das Verbot strenger Freikirchen und einiger Sekten sah man ebenfalls als förderlich an, ebenso wie Hitlers Kampf gegen Kommunisten bzw. Bolschewisten, Freimaurer und Homosexuelle. Nach dem politischen 'Erwachen' erwartete man auch eine geistlich-religiöse Wende im Land (141). Kampagnen für die Verbesserung der öffentlichen Moral und für Verbrechensbekämpfung, gegen Abtreibung und Arbeitslosigkeit, wurden begrüßt. Die *Allianz* sprach sich sogar für den Tierschutz aus, äußerte

sich aber nicht zu den Menschenrechten Inhaftierter (156-157). Die Beurteilung des Judentums zeigt ein Meinungsspektrum, das von Stoeckers Position bis zur Neutralität der Bekennenden Kirche reicht und völkische, religiöse und wirtschaftliche Argumente vermischt (Kap. 7). Weitere Kapitel widmen sich der evangelikalen Stellung zum Kirchenkampf der Bekennenden Kirche, zu den Deutschen Christen, Hitlers Außenpolitik und zum Echo auf die deutsche Situation im englischen Blatt *Evangelical Christendom*. Im letzten Kapitel geht der Autor auf Trends nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Einerseits hält er 90 % der Evangelikalen immer noch für politisch streng konservativ, andererseits sollen die meisten Evangelikalen die Positionen ihrer Vorfahren aufgegeben haben (241, 253). Theologisch und politisch konservative Gruppierungen und Einzelpersonen dienen als Illustration, z.B. die *Bekennnisbewegung*, Walter Künneth, Kurt Heimbucher, Helmut Matthies und die Wochenzeitschrift *Idea-Spektrum*. Der Philosemitismus und die Unterstützung des Staates Israel werden positiv vermerkt (253). Die *Evangelische Notgemeinschaft* sei nicht repräsentativ für die Gesamtbewegung. Aktuelle Trends verfolgt der Autor etwa bis 1996, bis zu den kleinen konservativen christlichen Parteien und Gruppen wie dem evangelischen Aufbruch Neuwied.

Was wir schon immer geahnt haben, hat Railton verdienstvoll ans Licht gebracht: Die Evangelikalen heute wie damals optieren für konservative politische Positionen, wobei sie dem Zeitgeist mehr oder minder erliegen, wie das ja auch auf der Seite der religiösen Sozialisten und christlichen Sozialdemokraten bis hin zum Niedergang des sozialistischen Ostblocks der Fall ist. Daß Evangelikale im Dritten Reich aus Unwissenheit und überzeugt von politischer Propaganda, der sie Glauben schenkten, auch für den nationalsozialistischen Staat eintraten, ist zum Teil auf ihre gewissenmäßige Bindung an die Bibel und zum Teil auf ihren Patriotismus zurückzuführen. Es ist gut, daß Railton beim Durchforsten des *Allianzblattes* und anderer evangelikaler Blätter die Schwierigkeiten dieser Position aufgedeckt hat. Es gibt noch viel zu wenige Untersuchungen des evangelischen Zeitschriftenwesens in jener Zeit. Allerdings muß sich Railton fragen lassen, ob er nicht zu vorschnell von den Autoren auf die Geisteshaltung der Leserschaft schließt. Was wird man eines Tages von der Leserschaft von *Idea-Spektrum* schreiben, dessen rechts-

konservative politische Ausrichtung sicherlich nicht von allen Abonnenten unterschrieben wird, das als Nachrichtenquelle aber durch keine andere Zeitschrift ersetzt werden kann? Es wäre gut, wenn sich die deutschen Evangelikalen ehrlich und öffentlich mit der Geschichte ihrer Vereinigungen im Dritten Reich auseinandersetzen würden. Dann könnte ihnen manches überzogen und parteilich wirkende Urteil aus dem Munde Außenstehender erspart bleiben. Kann man denn z.B. Heimbuchers Ablehnung des Bundesverdienstkreuzes 1988 als ein gestörtes Verhältnis zur Nachkriegsdemokratie deuten (245f)? Ging es ihm nicht vielmehr, wie den anderen Evangelikalen, um die einzufordernden biblischen Maßstäbe eines ehemals 'christlichen' Staates? Leider kennt der Autor die evangelikale Zeitschriftengeschichte im Dritten Reich zu wenig, um zu wissen, daß z.B. Möbius und Rienecker in Neumünster mit ihren Blättern *Auf der Warte* sowie *Nimm und lies*, Heitmüller in Hamburg mit *In Jesu Dienst* trotz allem Patriotismus der Herausgeber schon früh in ihrer Arbeit von Nazi-Dienststellen behindert wurden. Die Vielschichtigkeit des Verhältnisses von Staat und (Frei-)Kirche bzw. Gemeinschaft und Partei ist nicht einfach zu erfassen, aber Railtons Untersuchung bildet ein Mosaiksteinchen in dem noch weitgehend ungeschriebenen Gesamtbild.

Jochen Eber
Basel-Bettingen, Schweiz

EuroJTh (2001) 10:1, 92-98

0960-2720

Biblical Interpretation Past and Present

Gerald Bray

Leicester: IVP, 1996. 608 S., £ 25, cloth,
ISBN 0-85111-768-6

RÉSUMÉ

Gerald Bray propose en un volume une histoire exhaustive et équilibrée de l'interprétation biblique. La force de ce travail vient de l'excellence et de la clarté de la présentation du sujet. L'approche et l'évaluation sont présentées d'un point de vue évangélique, et l'accent est mis sur les théologiens anglo-américains et leurs traditions théologiques ; ce qui constitue une correction bienvenue à l'approche d'autres ouvrages plus anciens. Les étudiants et les lecteurs sérieux de la Bible trou-

veront dans ce livre agréable à lire une excellente étude des principaux interprètes et des questions posées par l'interprétation biblique depuis le premier siècle. Il permettra aussi au lecteur d'aborder les questions exégétiques soulevées par différents livres bibliques ainsi que la relation entre l'Eglise, l'histoire (et l'histoire des dogmes) et l'interprétation biblique. D'un point de vue pédagogique, les nombreux exemples et les informations bibliographiques représentent un plus. De temps en temps, les contributions issues du vieux continent paraissent sous-représentées (en tous cas pour un lecteur allemand !). Bray utilise la définition britannique du mot « évangélique », qui est assez large et pourrait poser problème dans des endroits où les limites sont à juste titre tracées de manière plus stricte.

Summary

Bray presents a comprehensive and well balanced one volume history of the interpretation of the Bible. Its strengths lie in the excellent, clear presentation of the subject matter, in its evangelical perspective and assessment and in its interesting emphasis on Anglo-American scholars and their theological traditions, which constitutes a welcome corrective to some older works. Students and interested Bible readers will find in this highly readable volume a fine survey, of the major players and issues in biblical interpretation from the first century onward. It also introduces the reader to the exegetical issues which various books of the Bible raise and to the relationship between church history (and the history of dogma) and the interpretation of the Bible. The many helpful examples and bibliographies are a pedagogical plus. Occasionally the continental contributions appear to be underrepresented (at least to the German reviewer!). Bray's definition of 'evangelical' follows the more generous British approach, which could be confusing in places where the lines are rightly drawn more sharply.

Der vorliegende Band des langjährigen Generalsekretärs der Gemeinschaft europäischer evangelikaler Theologen und Professors für anglikanische Theologie an der Beeson Divinity School in Alabama, USA, ist zweifelsohne eine Meisterleistung. Während einige Forscher der letzten Generation noch wagten, eine detaillierte Forschungsgeschichte ihrer Disziplin vorzulegen (vgl. z.B. W. G. Kümmel, *Das Neue Testament: Geschichte der Erforschung seiner Probleme*, 1970; H.-J. Kraus, *Geschichte der historisch-kritischen*